

Ansprache über Mk 15,20b+21 (Karfreitag 2019, A. Heyn)

Text: Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten. Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage.

Liebe Gemeinde,

es ist Freitagvormittag. Ein Jude mit Namen Simon ist gerade auf dem Weg in die Stadt Jerusalem. Er kommt eigentlich aus Kyrene, also aus Nordafrika (wo heute Libyen liegt).

An diesem Freitag um 18.00 Uhr beginnt der Sabbat. Ein besonderer Sabbat, weil gerade das Passafest stattfindet. Das hat sicher auch dieser Simon im Sinn.

Aber dann geschieht etwas völlig Unerwartetes. Simon hätte sich gewiss niemals vorstellen können, dass sein Name über Jahrtausende in einem Buch zu lesen sein wird. Nämlich im Zusammenhang mit einem Mann, der gerade zu seiner Hinrichtung geführt wird. Ein Mann, der Simon bis zu diesem Tag vermutlich nichts bedeutete.

Früh am Morgen dieses Freitags hatte der römische Statthalter Pilatus letztlich dem Todesurteil für Jesus zugestimmt. Jesus war ausgepeitscht worden. Ihm wurde Krone aus Dornen aufgezungen. Man hatte ihn geschlagen. Er war also sehr geschwächt. Er blutete stark. Er hatte große Schmerzen.

In diesem Zustand ging er nun seinen letzten Weg vor der Kreuzigung. Den weg hinaus zur Hinrichtungsstätte Golgatha. Wie es Brauch war, trug der Verurteilte sein Kreuz selbst.

Der Weg führte hinaus aus der Stadt. Hinrichtungen wurden außerhalb der Stadtmauern vorgenommen. Auch das sollte zeigen: Der Verurteilte wird nun ausgestoßen. Er ist eine Schande vor Gott und Mensch. Das Böse wird hinausgetan. Man will sich davon trennen.

Was für eine erneute Erniedrigung für Jesus. Er gilt als verflucht. Er gilt als so schuldig und schlecht, dass die Menschen mit ihm nichts mehr zu tun haben wollen.

So trägt nun Jesus sein Kreuz. Aber sein Körper ist so geschwächt, dass er nicht den ganzen Weg bis Golgatha schafft. Vermutlich ist er irgendwann zusammengebrochen.

Und nun kommt Simon von Kyrene ins Spiel. Sein Name taucht nur dieses eine Mal in der Bibel auf. Die Soldaten, die mit Jesus gingen, griffen sich wohl einfach den erstbesten Mann aus der Menge und zwangen ihn, Jesus das Kreuz abzunehmen und es nun selbst zu tragen.

Und das hat Simon sicher nicht gern getan. Denn der Verurteilte und auch das Kreuz galten als verflucht. Es ist das "Fluchholz". Damit wollte niemand etwas zu tun haben, um sich nicht selbst zu verunreinigen.

Simon von Kyrene trägt das Kreuz nicht, um Jesus zu dienen. Sondern, weil er es tun muss.

Und trotzdem hat dieser Tag wohl einiges verändert in seinem Leben.

Es steht nicht ausdrücklich da, aber es scheint, als ob er später Christ wurde und an Jesus als Retter glaubte. Der Evangelist Markus erklärt, dass er der Vater von „Alexander und Rufus“ ist. Und er setzt dabei voraus, dass seine Leser unter den ersten Christen diese drei Namen gut kannten als Glaubensgeschwister.

Später schreibt Paulus, dass Rufus ein Glied der Gemeinde in Rom ist.

Vorher hatte Simon von Kyrene also nichts mit Jesus zu tun. Aber das Kreuz hat ihn mit seinem Retter verbunden.

Damit, liebe Gemeinde, ist Simon kein Einzelfall.

Sondern letztlich darf es uns allen so gehen. Eigentlich haben wir von uns aus mit Gott, mit Jesus nichts zu tun. Wir wollen seit Adam und Eva lieber eigene Wege gehen und meinen, dass wir Gott nicht brauchen. Aber ohne Gott kann es uns niemals gut gehen. Mit unserem Schöpfer keinen Frieden zu haben, ist eine extreme Notlage. Wenn wir Gott mit unserem Leben nicht gefallen, muss er uns strafen und ausstoßen in ewiges Leid, weil er gerecht ist.

Aber zugleich will Gott genau das verhindern. Und dazu kommt Gottes Sohn in unserer Welt und mitten in unser Leben - nämlich als der Gekreuzigte.

Auch wir sollen sehen, wie er sich abmüht unter dieser Last, die eigentlich niemand aushalten kann.

- Denn die Last die Jesus trägt, ist unsere Schuld vor Gott. Alles, was uns anklagt an Worten und Gedanken und Taten, die uns schuldig machen vor Gott und an Mitmenschen.

- Jesus erträgt die Strafe, die wir dafür verdienen: von Gott ausgestoßen zu sein und alles, was Leben ausmacht, entzogen zu bekommen.

Und deswegen, liebe Gemeinde, will Jesus keiner sein, der an uns vorübergeht oder wir an ihm. Sondern er will, dass wir mit ihm verbunden sind. Dass wir mit ihm gehen. Dass wir verstehen, was er für uns tut an diesem Kreuz.

Ja, Simon hat es ihm ein Stück des Weges abgenommen. Aber letztlich ist eben Christus am Kreuz gestorben an unserer Stelle.

Dort galt Christus als verachtet und verflucht. Aber ihn Wahrheit hat er für uns Segen gebracht und hohes Ansehen bei Gott im Himmel.

Dort hat uns Jesus mit Gott versöhnt. Dort ist er unser Retter geworden. Dort hat er Sühne geleistet für unsere Schuld vor Gott.

Und dieser Tag hat nicht nur für Simon von Kyrene alles verändert. Sondern auch für uns.

Dieser Freitag darf auch für uns der Tag sein, wo aus Sünde Vergebung wird. Wo aus Tod ewiges Leben wird. Der Tag, an dem wir von Gottes Feinden zu Gottes Kindern werden.

Damals wollte mit Jesus niemand mehr etwas zu tun haben. Die Leute verstanden nicht, dass sie jemanden brauchen, der sich für sich opfert. Dass Gott uns Menschen auf diese Weise retten will.

Auch heute scheint das ein unlogischer Weg zu sein. Wie kann es sein, dass Gott selbst an Kreuz stirbt, fragt unser Verstand?

Und doch ist es der einzige Rettungsweg. Der einzige Ausweg aus Vergänglichkeit, Schmerz, Streit, Angst und Tod.

Es ist ein großes Geschenk, wenn wir diesen Weg kennen dürfen und gern diesen Weg gehen. Den Weg des Kreuzes. So, dass wir uns nicht von Jesus abwenden, sondern neben ihn ans Kreuz stellen. So, wie uns der Hebräerbrief auffordert:

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. (Hebr 13,12+13)

Ja, auch heute und bis zum Ende der Welt wird es Menschen geben, die den Glauben an Christus als Retter verachten. Die sich darüber lustig machen oder gar dagegen kämpfen. Und es wird viele Menschen geben, denen z.B. der Karfreitag einfach egal ist.

Deswegen gehört zum Christsein auch das dazu, was Simon von Kyrene unfreiwillig macht. Doch wir dürfen es gern tun - nämlich das Kreuz Christi zu tragen.

Das heißt: Wir wollen bei Jesus bleiben und mit ihm gehen - selbst wenn uns das Nachteile einbringen mag. Selbst wenn es Widerstand dagegen gibt. Selbst wenn andere das für lächerlich, unmodern und überholt halten.

Aber auch, wenn wir uns nicht immer treu zu Jesus bekennen und nicht immer mit ihm gehen - so ist und bleibt er doch unser Erlöser, Heiland und Retter.

Er wird uns nicht allein lassen. Er wird sich gern zu uns bekennen, denn für uns hat er am Kreuz geblutet. Er hat nicht nur unserer Schuld getragen sondern wir dürfen uns mit unserem ganzen Leben von ihm tragen lassen.

Wir dürfen uns in seine Hand begeben, bis wir in Ewigkeit bei ihm sein dürfen.

Ja, Jesus ist es, der uns trägt und hält. Er ist nicht im Grab geblieben ist, sondern lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.